BESPRECHUNGEN

ÜBER DAS CUSANUS-SYMPOSION IN BRIXEN (21. bis 23. Juli 1960)

Besprechung zu: Nicolò da Cusa Relazioni tenute al Convegno Interuniversitario di Bressanone nel 1960 (Facoltà di Magistero dell' Università di Padova IV), Firenze 1962, 260 pp., L. 2500.

Die Universität Padua lud 1959 eine Anzahl von Cusanusforschern aus mehreren europäischen Ländern zu einem Symposium — Kongreß wäre zuviel gesagt, die Italiener sprachen und sprechen von Convegno —, das den Problemen der Cusanus-Forschung in ihrer ganzen Breite dienen sollte, nach Brixen (Bressanone) ein, wo die Universität ein Haus für Sommerkurse unterhält. Nicht alle Eingeladenen erschienen, es kamen aber genug, um eine Vielfalt behandelter Probleme und eine sehr lebhaft und sachkundige Diskussion zu garantieren. Unter der Leitung des Dekans der Facoltà del Magistero, Prof. G. Flores d'Arcais, nahm die Veranstaltung einen uns alle sehr befriedigenden Verlauf. Im Jahre 1962 erschien nun der stattliche Band mit den Referaten, dessen Drucklegung der Obsorge von Prof. G. Santinello unterlag und für den Prof. G. Flores d'Arcais als Herausgeber zeichnet. In einem kurzen Vorwort unterrichtet er über die Ziele des Symposiums, das nichts mit einer Jubiläumsveranstaltung zu tun hatte, und über die dabei vertretenen gelehrten Institutionen, darunter auch die Cusanus-Gesellschaft. Er erwähnt, daß man auf die Wiedergabe der Diskussionen verzichtet habe. Sehr begreiflich, da ihr Druck erhebliche Mehrkosten verursacht hätte, ohne eine wirkliche Bereicherung zu bringen. Die Kongreßsprachen waren Italienisch, Französisch und Deutsch. Jedem Referat sind Zusammenfassungen in den beiden anderen Sprachen beigefügt. Die Referate, über die ich nun berichten möchte, lassen sich in drei Gruppen ordnen; sie betreffen (I) die Überlieferung der Schriften, (II) deren Interpretation und (III) die Beziehungen des Nikolaus von Kues zu andern Denkern.

I.

P. WILFERT behandelt »Die handschriftliche Überlieferung des Schrifttums des N. v. K.« (1—8). Sieht man von *Concordantia Catholica* ab, so umfaßt die hsl. Überlieferung bis zu den ersten Drucken nur ein halbes Jahrhundert. Jede Schrift hat ihre eigene Überlieferung. Als allgemeines Kennzeichen kann man nur die durchgehende Textverschlechterung angeben. Sammlungen von Schriften entstanden vor allem in Tegernsee (OSB), Erfurt und Snals (O. Carth.), Nürnberg (OP). Die Tegernseer Mönche liehen ihre Kopien an St. Emmeram in Regensburg, an Kloster Mondsee (beide OSB) und an die Wiener Dominikaner aus. Jeweils sind es für die Lehre des N. v. K. begeisterte Ordensleute, die diese Sammlungen veranlaßten. Das Merkwürdige im Falle Tegernsee ist dies, daß der dortige Initiator der Cusanus-Rezeption einem Irrtum zum Opfer fiel, da er *De docta ignorantia* mystisch interpretierte und den Kardinal in der zeitweise lebhaften Korrespondenz auch als Schiedsrichter in mystischen Fragen anrief. (Zur Bezeichnung der Theologie des Cu-

sanus als »mystisch« vgl. das Referat von R. Haubst, S. 30.) Der Weltklerus ist an der Verbreitung der Ideen des Cusanus spärlich beteiligt. Der Kreis um Johannes Scobland in Aachen hätte aber doch Erwähnung verdient. Man vergleiche dazu E. MEUTHEN, *N. v. K. in Aachen*, in: *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 73 (1961), 13 ff, und das Referat von E. VAN DE VYVER, S. 57. Im ganzen darf man wohl behaupten, daß N. v. K. keinen großen Einfluß auf das deutsche Geistesleben seiner Zeit ausgeübt hat. — Anschließend sei über den Vortrag von E. GARIN, *Cusano e i platonici italiani del quattrocento* (75—96), referiert, der gegen E. Cassirer die These vertritt, daß zwischen N. v. K. und den italienischen Platonikern M. Ficino und Giovanni Pico keine Verbindung besteht. Wenn das auch im wesentlichen richtig ist, muß ich doch in zwei Punkten Einspruch erheben. Es gibt mehr Cusanus-Hss. italienischer Provenienz, als G. wahr haben will, vor allem zwei von *De docta ignorantia* und eine von *De coniecturis* (gegen G., S. 77); außerdem gibt es in Picos Rede *De dignitate hominis* wenigstens einen Text, der auf N. v. K. zurückgeht, nämlich die Ausführungen über die Möglichkeiten des Menschen, der Engel und Bestie sein kann (man vgl. *De coniecturis* II c. 14 n. 143). — E. VAN DE VYVERS Vortrag *Annotations de N. de C. dans plusieurs manuscrits de la bibliothèque Royale de Bruxelles* (47—58) war für die Cusanus-Edition einer der interessantesten. Er behandelt die Randbemerkungen in einer Anzahl von aus dem Besitz des Kardinals stammenden Hss., besonders in Hs. 271, die das *Speculum* des Heinrich Bate von Mecheln (B. I—X) enthält. Diese Marginalien sind deshalb für uns wichtig, weil sie manchen Aufschluß über die von N. v. K. benutzten Quellen geben. — H. HALLAUER gibt einen Bericht über den Stand der Edition des Briefwechsels des N. v. K. (185—191). H. hebt die großen Verdienste E. Vansteenberghes um die Erschließung des Briefwechsels des Kardinals hervor. Er veröffentlichte 1915 den auch heute noch im Ganzen der Korrespondenz einzigartigen Briefwechsel mit Tegernsee und sammelte später rund 220 Briefe, die er zu publizieren gedachte. Inzwischen ist das Material, vor allem dank der intensiven Forschungsarbeit Dr. Hallauers selbst, enorm gewachsen. Wenn der Briefwechsel »einmal vollständig vorliegt, werden wir das Leben und Schaffen des großen Gelehrten, des Kirchenreformers, Politikers und Diplomaten buchstäblich bis in die Einzelheiten verfolgen können und neue Aspekte für die Würdigung des Gesamtwerkes gewinnen« (191).

II.

Eine zweite Reihe von Vorträgen widmet sich der Interpretation einzelner Schriften des N. v. K. *De docta ignorantia* kommt nur im recht blinden Spiegel der Kritik Johannes Wends zur Geltung. Vgl. C. GIACON, *Il »De ignota litteratura« di Giovanni Wenck* (63—72). — Das Thema meines Referates lautet *Der Sinn des zweiten Hauptwerkes des N. v. K. »De coniecturis«* (101—119). Diese schwierige Schrift ist die positive Ergänzung zu der negativen Philosophie von *De docta ignorantia*. Sie untersucht die Bedingungen der Möglichkeit positiver Aussagen oder — für uns verständlicher ausgedrückt — der menschlichen Wissenschaft. Die dem Vortrag beigegebene Übersicht über die vielfache Bedeutung des Vierer-Schemas (nach S. 118) kann den Zugang zum Inhalt und zum Geist von *De coniecturis* erleichtern. — R. HAUBST behandelt die Schrift *De filiatione dei: N. v. K. über die Gotteskindschaft*

(29—43). H. ist bekanntlich der konsequente theologische Interpret des Cusanus. Besonders aufschlußreich ist der erste Teil des Vortrages, der die Vorarbeiten für die Schrift in den Predigten (1444/45) behandelt. Den Begriff der Gotteskindschaft entwickelt N. v. K. aus dem der Anschauung Gottes, also im wesentlichen eschatologisch. — Unser verstorbener Freund und Kollege B. DECKER nahm *De pace fidei* (1453) zum Gegenstand seines Referats: *Die Toleranzidee bei N. v. K. und in der Neuzeit* (197 bis 213). Es war sozusagen die Fortsetzung eines Vortrages, den er 1952 auf einer Mediävistentagung in Köln gehalten hatte: *N. v. K. und der Friede unter den Religionen*, erschienen in: *Humanismus, Mystik und Kunst in der Welt des Mittelalters*, hrsg. von J. Koch, 1953. Hier hatte er *De pace fidei* vor allem inhaltlich behandelt; in dem Brixener Vortrag stellt er die Frage, wie sich die Toleranzidee des Kardinals zu der der Aufklärung verhalte. D. antwortet, daß sein Bestreben, auch die Glaubensgeheimnisse zu demonstrieren, ihn in die Nähe der Verteidiger der Vernunftreligion rückt, das Festhalten an der *einen* Wahrheit ihn aber von ihrem Indifferentismus trennt. Sehr interessant ist der zweite Teil, in dem D. *De pace fidei* mit den von Thomas Morus und Tommaso Campanella ihren Utopien und von Jean Bodin in seinem gelehrten Religionsgespräch (*Heptaplomeres*) entwickelten Religionsideen vergleicht.

III.

Über Beziehungen des N. v. K. zu andern Denkern handeln die Referate von Colomer, Santinello und Liaci. Das Thema E. COLOMER lautet: *N. v. K. und Raimund Llull, eine vergleichende Untersuchung* (125—142). Das Referat ist eine Zusammenfassung seines Buches *N. v. K. und Raimund Llull. Aus Handschriften der Kueser Bibliothek* (Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie, hrsg. von P. Wilpert, Bd. II), Berlin 1961. Die Bearbeitung dieses schwierigen Themas konnte keinem besseren Mann anvertraut werden. Denn P. Colomer kann von sich sagen, daß die »Gestalt des Denkers, Dichters und Mystikers Meister Raimund« ihn seit seinen Jugendtagen angezogen hat. »Verband mich doch mit ihm nicht nur das gleiche religiöse Ideal, sondern auch die gleiche Muttersprache und die gleiche engere Heimat« (Vorwort, S. V). Durch eingehendes Studium der Lullus-Hss. in der Bibliothek des Hospitals legte er ein sicheres Fundament für seine an Ergebnissen reiche Untersuchung. In seinem Referat beschränkte er sich auf die Darlegung der methodischen Parallelen und der inhaltlichen Übereinstimmungen in der Lehre. Er betont am Schluß mit Recht, daß N. v. K. trotz aller Anleihen bei andern Denkern doch »er selbst« blieb. — G. SANTINELLO, der die Gäste während der Tagung liebenswürdigst betreute und sich, wie schon gesagt, später mit aller Sorgfalt um die Drucklegung der Referate bemühte, handelt über: *Nicolò Cusano e Leon Battista Alberti: pensieri sul bello e sull'arte* (147—178). Dieses interessante Referat ist eine Fortsetzung der Untersuchungen S.s über die Ästhetik des N. v. K.: *Il pensiero di Nicolò Cusano nella sua prospettiva estetica*, Padova 1958. Zu beiden gehört auch die kritische Edition des Sermo CCXL (»Tota pulchra es, amica mea«) vom 8. September 1456, die S. in *Atti della Accademia Patavina di Scienze e Lettere* 71 (1959) veröffentlichte und die auch als Sonderdruck erschienen ist. L. B. Alberti spielt als erster »Kunstphilosoph« oder besser als Theoretiker der Kunst in der Geschichte der Ästhetik

eine bedeutende Rolle. Es läßt sich nicht beweisen, daß der Kardinal zu ihm in persönlichen Beziehungen stand. Da A. aber *Abbeviator apostolicus* war, ist es durchaus möglich, zumal er sicher mit Freunden des Cusanus befreundet war, vor allem mit dem Mathematiker Toscanelli und dem langjährigen Sekretär des Kardinals Andrea dei Bussi. Es dürfte aber sicher sein, daß der Kardinal einige der Schriften Albertis kannte; in seiner Bibliothek steht noch heute eine Hs. (112) mit dessen Traktat *Elementa picturae*. Im *Compendium* zählt er (n. 18) Erfindungen auf, durch die der Mensch für gewisse Mängel Abhilfe schafft. Läßt die Sehkraft nach, so benutzt er die (damals erfundene) Brille, und mit der Kunst der Perspektive korrigiert er Irrtümer, denen das Sehen unterliegt (*arte perspectiva errorum circa visum corrigit*). Die Maler entdeckten damals bekanntlich die Kunst perspektivischer Darstellung, und Alberti entwickelte als erster deren Theorie. S. weist nicht auf diese Stelle hin, er führt aber aus, daß die perspektivische Betrachtung einer der Punkte ist, in dem beide Denker einander begegnen. S. nennt als solchen Punkt auch den Begriff der Kunst. Hier habe ich aber erhebliche Bedenken. Wie gerade *Compendium* n. 18 zeigt, ist »ars« bei Cusanus ein ganz allgemeiner Begriff, der die mechanischen und die freien Künste umfaßt. Das gilt auch für den in *De coniecturis* II c. 12 entwickelten Begriff von der Kunst als einer Nachahmung der Natur, auf das S. sich beruft (172). Und die Löffelschnitzkunst des »Laien« hat meines Erachtens nichts mit der Bildhauerei zu tun, es sei denn, man würde die Kunst des Anstreichers mit der des Malers in einem Begriff zusammenfassen. Trotzdem ist S.s Referat interessant und lehrreich. — Das letzte Referat dieser Gruppe stammt von MARIA TERESA LIACI, Dozentin an der Universität Lecce, *Accenti spinoziani nel »De dato patris luminum del Cusano? (217—238)*. Fr. Dr. Liaci greift die Frage auf, ob es berechtigt sei, N. v. K. mit R. Eucken als »Bahnbrecher« des spinozistischen Pantheismus zu betrachten. Die Verfasserin verneint das. Da sie es für unmöglich hält, die Frage in ihrer ganzen Breite in einem Vortrag zu behandeln, wählt sie eine einzige Schrift »*De dato patris luminum*« (hrsg. von P. Wilpert in Bd. IV der Heidelberger Ausgabe), um gerade an den Sätzen, die pantheistisch klingen, zu zeigen, daß sie nicht phantheistisch verstanden werden können. Da N. v. K. in dieser Schrift Meister Eckhart und Johannes Scottus Eriugena besonders verpflichtet ist, wäre eine größere Vertrautheit mit beiden Denkern nützlich gewesen. Die Verfasserin wäre zum Beispiel davor bewahrt geblieben, in der Bezeichnung der Geschöpfe als Theophanien einen pantheistischen Beigeschmack zu finden, weil Cusanus diesen Gedanken dem großen Iren entnommen habe (»ha quindi sapore panteistico anche per la sua origine«). M. Cappuynt hat bereits vor dreißig Jahren durch seine Monographie nachgewiesen, daß Johannes kein Pantheist war.

Soweit mein Bericht über die Referate. Über die Sünden gegen die deutsche Sprache und die ab und zu recht bösen Streiche des Druckfehlerteufels will ich lieber schweigen. Trotz solcher Schönheitsfehler ist das Buch des Studiums wert. *Josef Koch*

COLOMER, EUSEBIO SJ: *Nikolaus von Kues und Raimund Lull. Aus Handschriften der Kueser Bibliothek*, Berlin 1961. XVIII, 200 S., Lw. 32,— DM.

Der große Mallorkiner Raimundus Lullus († 1316) hat im Laufe der Jahrhunderte auch bei manchen Deutschen lebhaftes Interesse gefunden, vor allem bei Nikolaus von Kues. Auf welchem Wege wurde Cusanus mit Lull bekannt? Der Spanier M. Batllori trat 1943 mit der Ansicht hervor, Nikolaus sei durch Paduaner Lullisten für